

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 S. Bes.-Abz., aus 30 S. Zustellungsgeb.; d. W. Nr. 140 einschl. 20 S. Anst.-Zugab.; Einzel-Nr. 10 S. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt ohne Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschlüssel: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Text- millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Anzeigenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 197

Altensteig, Mittwoch, den 23. August 1944

87. Jahrgang

Die Landung in Südfrankreich

Die englisch-amerikanische Landung in Südfrankreich, die am Morgen des 15. August erfolgt ist, war vorher zweimal ver-
 worden. Dies berichten New Yorker Meldungen und sagen
 hinzu, daß durch diese Verchiebung das Zusammenstoß mit den
 Plänen an der nordfranzösischen Invasionsfront gelitten habe.
 Ob die Verpflanzung aus Weitergründen oder wegen organisatorischer
 Schwierigkeiten entstanden ist, sagen die USA-Meldungen
 nicht. Diese offenbar nur kurzfristige Verlegung des Landungs-
 termins wäre nicht weiter bemerkenswert, wenn sie nicht daran
 erinnerte, daß die Nordamerikaner und Engländer sich schon vor
 fast zwei Jahren auf südfranzösischem Boden angelündigt hatten.
 Damals aber kamen statt ihrer die deutschen Truppen, die jetzt
 Südfrankreich gegen die Invasion vom Mittelmeer verteidigen.
 Bis zum November 1942 befanden sich, so schreibt der „N.Y.“,
 keine Verbände der deutschen Wehrmacht in Südfrankreich, das
 vom Waffenstillstand in großräumiger Weise von der Befragung
 freigelassen worden war, obwohl der deutsche Vormarsch bereits
 in das Rhonetal geführt hatte. In der Südhälfte Frankreichs
 konnte eine französische Waffenstillstandsarmee von 100 000 Mann
 und vor allem auch der Kern der französischen Kriegsmarine un-
 gehindert im aktiven Dienst verbleiben. Ihr Oberbefehlshaber
 jedoch, Admiral Darlan, ließ sich von den nordamerikanischen
 Seemächtigkeiten, die im Herbst 1942 die feindliche Landung
 in französisch-Nordafrika „diplomatisch“ vorbereiteten. So ist im-
 zwischen klar geworden, daß die Nordamerikaner damals ihrem
 Werkzeug Darlan die alsbaldige Landung im damals unbesetzten
 Frankreich zugesichert hatten. Doch in schnellem Zugriff mar-
 schierten deutsche Divisionen zur französischen Mittelmeerküste.
 Sie belehnten Ende November 1942 auch den zunächst ausgesparten
 Kriegshafen Toulon.

Wenn man die Frage untersucht, warum der Feind nicht schon
 im November 1942 in Südfrankreich landete, bevor die deutschen
 Truppen hinkamen, fallen manche Schlaglichter auf die jetzige
 Landung. Damals kam es den USA, zunächst darauf an, das
 nordafrikanische Kolonialreich der Franzosen der britischen
 in ihre Hände zu bekommen. Für diesen imperialistischen Zweck
 waren und sind ihnen läugerische Versprechungen an Berater
 und Reichsleiter ein bequemes Mittel. Die versprochene Landung
 in Südfrankreich aber hätten ihnen 1942 ein zu großes
 Risiko zu bieten, da die anglo-amerikanische Seeherrschaft im
 Mittelmeer trotz des starken Fliegerangriffes noch durch das Vor-
 handensein der italienischen Kriegsmarine gefährdet war.

Nach dem Badoglio-Bericht begannen schwere See-
 kreiskräfte im nördlichen Mittelmeer zu operieren, wo sie nun
 nur noch die schnell improvisierten leichten Seeestreifenkräfte der
 deutschen Kriegsmarine gegen sich hatten.

Erst nach der Ansammlung großer Mengen von Truppen und
 Kriegsgüter haben die Anglo-Amerikaner, die auch dort ihre
 Hoffnung einzig auf Materialmassen setzten, den Sprung von
 Kreta an die südfranzösischen Küste unternommen. Die Küste
 Südfrankreichs von der spanischen bis zur italienischen Grenze
 ist etwa 800 Kilometer lang. Sie wird durch die Rhonemündung
 halbiert. Westlich erstreckt sich die flache Küste von Languebec,
 deren Bild durch Dünen und höfliche Lagunen bestimmt
 wird. Hauptorten sind dort Vendres nahe der spanischen Grenze
 und Sete (Cette) weiter nördlich. Sie sind für größere Trans-
 portier zugänglich. Ostlich der Rhonemündung liegt die Küste
 der Provence. Sie weist in ihrer ersten Hälfte die Naturhafen
 Marseille und Toulon auf, die für Schiffe jeder Größe geeignet
 sind. Je weiter man nach Osten kommt, desto gebirgiger wird der
 Charakter der südfranzösischen Küste. Die Äzarküste der fran-
 zösischen Riviera weist mehrere schöne Buchten, aber keine natür-
 lichen Häfen auf. Die Hafenanlagen in Orten wie Cannes
 und Nizza sind künstlich geschaffen und reichen nur für den
 Küsten- und Wasserpartverkehr. Aber gerade an diesem Küsten-
 streifen, in dem die Berge ans Meer herantreten, Landungen er-
 schweren und den Marsch ins Inland hemmen, ist der Feind
 gelandet.

Die Befestigung der Rivierküste war dadurch verzögert wor-
 den, daß sie bis zum September 1943 zum Befestigungsgebiet einer
 italienischen Armee gehörte, die dort nichts Kennenswertes
 unternommen hatte. Da der Feind den Versuch einer gewalt-
 samen Forcierung der großen Häfen Marseille und Toulon
 scheute, verlegte er sich also auf das, wie eine Reuters-Meldung
 sagt, „bekannte Rezept“, weit seetwärts zu landen und eine Um-
 gehung der Häfen von Land her anzustreben.

Der Feind hat für die Landung an der Riviera sehr be-
 deutende Kräfte aufgebracht. Mehrere Schlachtschiffe (dar-
 unter das englische Schlachtschiff „Ramilles“), sieben Flugzeug-
 träger und mehr als ein Dutzend Kreuzer aus englischen, nord-
 amerikanischen und gaulischen Beständen wurden vorgeführt
 um mit ihrer schweren Artillerie eine Feuerlinie über dem
 Landeplatz zu bilden. Ihnen stand ein Luftsturm von Hunderten
 von Jagern und Jagdbombern zur Seite, nachdem mehr als
 600 schwere Bomber die Verkehrswege ins Binnenland schon seit
 Tagen bombardiert hatten. Bevor die Flotte von etwa 800
 größeren und kleineren Landungsfahrzeugen sich dem Strand
 näherte, wurden an der Küste und im Rücken der deutschen Berg-
 festungen durch zahlreiche Vorkessler und Transportmaschinen
 Bataillone von Fallschirmjägern und Luftlandtruppen aus-
 gesetzt. Unter Sicherung durch eine Reihe von Jorkörnern und
 Minenräumbooten wurde nicht wie sonst in der Dämmerung,
 sondern erst am frühen Vormittag die Landung begonnen, und
 zwar unter einer Decke künstlichen Nebels.

Dennoch sind feindliche Schiffsverluste nicht ausgeblieben.
 Küstenbatterien und Flugzeuge verurteilten mehrere Transporter
 und Kriegsfahrzeuge; ein Schlachtschiff wurde von Bomben schwer

Weiterhin erbittertes Ringen im Westen und Osten

U-Boote versenkten 40 000 BRT.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
 In der Normandie wurden weitere Teile unserer aus dem
 Raum nördlich Argentan durchgebrochenen Kampfgruppen hinter
 unseren Linien aufgenommen.
 Bei Vieux und südlich Creuz griff der Feind mit star-
 ken Infanterie- und Panzerkräften an. Nach harten Kämpfen ge-
 lang ihm im Raum westlich Vieux ein Einbruch in unsere Ab-
 wehrfront, gegen den Gegenangriffe angelegt sind. Westlich
 und nördlich Dreux konnte der Gegner erst nach erbitterten Kämpfen
 wenige Kilometer nach Norden Boden gewinnen.
 Der bei Mantes auf das Nordufer der Seine übergeführte
 Feind wurde durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht.
 Gegen den Seine-Abchnitt südlich Paris vorfüh-
 rende feindliche Kräfte wurden von unseren Sicherungskräften in
 den vorgeschobenen Stellungen abgewiesen.
 In Südfrankreich drängt der Feind unseren Ab-
 wehrbewegungen zwischen der Küste und der Durance nach Westen
 immer mehr. Im Toulon toben erbitterte Kämpfe. Bei Aix und
 im Tal der Durance wurden feindliche Kräfte im Gegenstoß ge-
 wiesen.
 Im französischen Raum wurden bei mehreren Säuberungs-
 unternehmen 229 Terroristen im Kampf niedergemacht.
 Schwere V-1-Bergstellungener liegt auf London.
 In Italien nahm der Feind seine Durchbruchversuche im
 abertägigen Athesiabereich in den letzten Mittagsstunden nach

harter Artilleriebeschießung wieder auf und konnte sich in den
 Besitz einiger Höhenstellungen setzen.
 Im Süden der Ostfront stehen deutsche und rumänische
 Truppen südwestlich Tiraspol sowie zwischen Gheorgheni und Berech
 in schwerem Ringen mit starken Infanterie- und Panzerkräften
 der Sowjets. Im Verlauf dieser Kämpfe wurden bisher 200
 feindliche Panzer abgeschossen.
 Südwestlich Mielec dauern erbitterte Kämpfe an.
 In den Weichselbrückenköpfen sowie nordöstlich
 Warschau, beiderseits Wilowischken und bei Raseinen wur-
 den feindliche Angriffe zerschlagen.
 Erneute Angriffe der Bolschewiken bei Bauske und in Ein-
 bruchstrom westlich Rodohrbrachen am entschlossenen Wider-
 stand unserer Divisionen zusammen.
 Westlich des Pleskauer Sees lehnten die Sowjets ihre heftigen
 Angriffe fort. In den wenigen Einbruchstellen wird noch ge-
 kämpft.
 Durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe wurden an
 der Ostfront 43 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
 Bei Angriffen feindlicher Bomber auf ungarisches Gebiet
 brachten deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte neun
 feindliche Flugzeuge zum Absturz.
 Unterseeboote versenkten aus Geleitzügen und in Ein-
 gelagert sieben feindliche Schiffe mit 40 000 BRT, sowie drei
 Bewacher und ein Motoranonenboot. Außerdem wurde ein feind-
 liches Flugzeug abgeschossen.

Harte Kämpfe an den Invasionsfronten

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
 In der Normandie griffen die Kanadier erneut an mehr-
 eren Punkten mit starken, auf schmale Frontstücke zusammen-
 gehaltenen Kräften an der oberen Dives und an der Bire an,
 um auch hier den Bewegungsrang zu erweitern. Die Haupt-
 angriebe erfolgten bei Cabourg, beiderseits der von Caen nach
 Pont l'Evocque und Alieuz führenden Straßen, sowie an der
 Bire bei Grandcamp und Rivaud. Unsere Truppen verteidigten
 in harten Kämpfen die feindlichen Durchbruchversuche und schü-
 gten westlich Vieux sowie an der mittleren Touques vor
 ihren neuen Widerstandslinien den nachdringenden Feind blutig
 ab. Im Raum von Trun hielten sie die zwischen Trun und
 Chambois geschlagene Lücke trotz heftiger feindlicher Angriffe
 offen und legten auch hier die in Gang befindlichen Front-
 begräbungen fort.

Bei allen diesen Kämpfen bewährte sich, wie so oft schon, der
 deutsche Einzelkämpfer von neuem. An dem Abwehrerfolg unse-
 rer Panzergranadiere und Panzerjäger in der Gegend südlich
 Vieux, wobei, wie gemeldet, über 100 feindliche Panzer an
 einem Tage abgeschossen wurden, hatten die Kradmelder, denen
 die Befehlsübermittlung oblag, entscheidenden Anteil. Unter
 ihnen war es besonders der Obergefreite Theile, der als Melber
 zwischen den vordersten Kampfzügen unter Ritterkreuzträger
 Oberleutnant Ludwig und dem weiter rückwärts liegenden Kom-
 pagnetagefahrstand eingesetzt war. Trotz schwersten Artillerie-
 feuers und fortgesetzt einschlagenden Bomben überbrachte er
 pünktlich alle Anordnungen und rannte, als ihm das Rad zer-
 schossen wurde, zu Fuß durch das Feuer, um gerade noch recht-
 zeitig mit den zum Erfolg führenden Einheitsbefehlen die eigene
 Panzerpfeife zu erreichen. Bei der Abwehr britischer Panzertrab-
 griffen drei Granadiere einen gut getarnten schweren Panzer an.
 Als sie sich an ihn heranschlichen, um ihn mit der Panzerpfeife
 zu erledigen, sahen sie sich plötzlich von Kanadiern umringt.
 Trotz der ihnen auf wenige Meter vorgehaltenen Maschinen-
 pistolen packten sie zu, überwältigten die ausgelegene feindliche

Panzerbesatzung und brachten den „Sherman“-Panzer als Beute
 ein. An anderer Stelle bemächtigten sich einige abgeschaltete
 Granadiere eines britischen Lastkraftwagens und führten ihn
 missamt seiner gefangenen Besatzung zur eigenen
 Hauptkampflinie. Bei den zahlreichen Panzerbesuchen der letzten
 Tage setzte sich die überlegene Kampfkraft unserer Tigerpanzer
 ebenfalls wiederholt erfolgreich durch. Ein Unterscharführer der
 SS-Heibstandarte Adolf Hitler brachte während eines einzigen
 mehrstündigen Kampfes allein sieben schwere Panzerkampfwagen
 des Feindes zur Strecke.

Der zweite Schwerpunkt lag, wie schon an den Vortagen, wie-
 der im Raum Dreux. Da der feindliche Vorstoß von Beton
 fluhabwärts durch eigene Gegenangriffe liegen geblieben war,
 verlor der Gegner an der Bore, einige Kilometer westlich
 Dreux, einen Brückenkopf zu bilden, um dadurch seinem Angriff
 Seinerabwärts eine breitere Basis zu geben. Der von zahlreichen
 Bomben unterstützte Vorstoß führte zur Bildung einer etwa
 5 Kilometer tiefen Brückenstelle, die im Laufe des Tages eben-
 falls wie an der Seine-Schleife bei Mantes erstickte. Keine Brücken-
 kopf heftig angegriffen wurde. Die schweren Kämpfe an diesen
 beiden Stellen dauern noch an. Im Raum von Etampes
 führte der Feind weiter in Richtung auf die Seine vor. Stär-
 kere, aber erfolglose Angriffe richtete er gegen den Echno-Über-
 gang bei Malesherbes. Von Orleans aus hatte der Gegner in
 den letzten Tagen Panzerausführung nach Nordosten und Osten
 vorgetrieben. Nachdem diese mehrfach wiederholten Unternehmungen
 gescheitert waren, holte er sich weiter nach Süden aus, um
 unsere Sperren bei Beethovens durch Umfassung auszuweichen.
 Seinen an der Loire aufwärts nach Südosten vorgehenden Pan-
 zern verlegten unsere Sperrverbände aber hier den Weg. Die
 Fortschritte des Gegners im Raum Dreux-Orleans waren so-
 mit auch am Montag infolge des sich verstärkenden Widerstandes
 unserer Truppen nur geringfügig.

Der harte Verbleib seiner Kräfte bei den Kämpfen in der
 Normandie zwingt den Gegner zur Verstärkung seines Ra-
 schen über See. Zwischen eigenen Sicherungsverbänden
 und feindlichen Einheiten entwickelten sich daher trotz ungünstiger
 Wetterverhältnisse einige heftige Gezeire. Einen besonders er-
 folgreichen Kampf lieferte dem Feind in der Nacht zum Montag
 Kapitänleutnant Nordt, der Chef einer Räumbootsflotte, mit
 einer Räumbootgruppe. Von britischen Motor-Torpedobooten an-
 gegriffen, trugen Kapitänleutnant Nordt und seine Befohlenen
 den Kampf bis auf Rammnähe an den Gegner heran. Sie ver-
 senkten drei feindliche Motor-Torpedobooten und beschädigten drei
 weitere schwer. Eigene Bootausfälle traten nicht ein. Auch die
 schwere Artillerie unserer Marineflakbatterien nahm in der
 östlichen Seine-Bucht feindliche Schiffe mehrfach wiederum unter
 Feuer.

An der südfranzösischen Küste brachten die Vorstöße
 des Feindes zwischen Cannes und dem oberen Verdon gegen die
 südlichen Ausläufer der Provencealpen ihm trotz heftiger An-
 griffe nur geringe Vorteile. An der Westküste des Landesopfes
 hat sich der Gegner der Stadt Aix ebenfalls nicht weiter nähern
 können. Seine Versuche, diesen Platz von Norden her zu um-
 gehen, führten bisher zu keinem Erfolg. Der Schwerpunkt der
 feindlichen Vorstöße bei Hyeres und im nordöstlichen Ver-
 don, wo vor allem gaulische Panzerdivisionen schwere Ver-
 luste hatten, gewann der Gegner von Norden her Boden.
 Schwere Kämpfe, in die von See her feindliche Schlachtschiffe und
 Kreuzer eingriffen, sind hier im Gange.

Die Kämpfe an der Ostfront

Sowjetgroßangriff im Süden — Der Durchstoß zu den Baltikumtruppen

DNB Berlin, 21. Aug. Die Aktivität der Sowjets im Süden der Ostfront hat sich nunmehr zu größeren Angriffen am unteren Dnjepr und am Pruth verdichtet. Der eine Brennpunkt lag südlich Ighina, wo der Feind nach anderthalb-tägiger schwerer Artillerievorbereitung auf schmaler Front mit mehreren von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Schützen-divisionen angriff, der andere im Raum von Jassy. Wegen die zunächst von den Sowjets erzielten Einbrüche wurden sofort Gegenangriffe deutscher und rumänischer Truppen eingeleitet. Der größere Teil der Angriffe am Dnjepr und zwischen Pruth und Sereth scheiterte im schlagartig einsetzenden Abwehrfeuer nach vor untern Stellungen. Die schweren Kämpfe dauern an. Südwestlich Mielec griff der Feind mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung heftig an. Wegen eines hier entstandenen tiefen Einbruchs sind unsere Gegenmaßnahmen angefallen. Längs des großen Weichselbogens verhärtete sich die Kampfintensität ebenfalls. Im Einbruchraum westlich Baranow brachen starke, nach Westen gerichtete Angriffe der Volkswheiten blutig zusammen. Nordwestlich davon gewann ein eigener Gegenangriff Boden und am Nordabhang kämpfte sich eine vorübergehend eingeschlossene eigene Kampfgruppe frei. Weiter nördlich griff der Feind aus der Weichseliederung mit fünf Schützen-divisionen an und erzielte zunächst Bodengewinn. Gegenangriffe im Gang. Auch südlich Warla griffen die Sowjets erneut mit fünf Divisionen und mehreren Panzerregimentern an, ohne aber den Widerstand unserer Truppen überwinden zu können.

Rodolisch Warla kämpften unsere Truppen zwischen der Bahnstrecke nach Malinina und dem Bug mit wechselndem Erfolg, bis es ihnen gelang, die weiterhin hart angreifenden Volkswheiten aufzulösen. Zwischen Bug und Kaloaria führte der Feind nur örtliche Angriffe.

Bei Wilkowitzien ließ die Wucht der feindlichen Angriffe im allgemeinen etwas nach. Nur südlich der Stadt legten die Sowjets im Abschnitt einer Grenadierdivision ihre schweren Stöße fort. Dank der Zähigkeit der deutschen Gegenwehr konnten sie nur ganz wenig Boden gewinnen. Nordwestlich Wilkowitzien griff der Feind unter dem Eindruck seiner schweren Verluste an den Vortagen nicht mehr an. Südlich Scharfen gingen dagegen die hin- und herwogenden Kämpfe weiter. An der Spitze seiner stark geschwächten Grenadierkompanie drang hier Leutnant Bergart im Gegenstoß in eine Dörflerschaft ein und warf, obwohl selbst verwundet, den Feind zurück.

Im Baltikum durchdrangen unsere Panzerverbände nach mehrstündigen harten Kämpfen vom Westen her die feindlichen Linien im Raum von Tulum und nahmen die Verbindung mit unseren an der kurländischen Küste stehenden Kräfte auf. Kühnes Draufgängerturn und geschickte bewegliche Kampfführung unserer Panzer zeigten sich hier den verblieben kämpfenden Volkswheiten erneut überlegen. Sechstreitkräfte, unter ihnen mehrere Kreuzer, unterstützten das Unternehmen von der Rigauer Bucht aus. An der Wa. wurde bei Bauste die seit zwei Tagen heiß umkämpfte Hauptkampflinie in vollem Umfang wiederhergestellt. Westlich Rodohn trafen unsere erfolgreichen Gegenangriffe den an den Vortagen vorgedrungenen Feind. Die Volkswheiten suchten ihre Stöße fortzusetzen, blieben jedoch vor unseren Abwehrstellungen liegen und verloren neben Menschen und Kriegsmaterial in den letzten drei Tagen 50 Panzer. Damit ist ihr hier verlustreicher Durchbruch aufgehalten. Westlich des Bieskauer Sees griff der Feind nur in einigen Abschnitten an. Er wurde überall abgewiesen.

Im hohen Norden besetzte sich die Kampfintensität. Im Randalolisch-Abchnitt geriet unser Artilleriefeuer Bereitstellungen feindlicher Kräfte, die eine am Vortage von unseren Grenadiern gestürzte beherrschende Höhenstellung wieder nehmen sollten. Im Ronsi-Abchnitt wurde ein sowjetischer Angriff abge schlagen. Am Fischerhals nahm das beiderseitige Artillerie- und Granatwerferfeuer zu.

Unsere an allen Brennpunkten der Ostfront angreifenden Schlachtflieger vernichteten besonders im Raum von Jassy und in Karland eine Reihe von Panzern, Geschützen und Fahrzeugen. Bei Luftkämpfen, in denen am Sonntag insgesamt 36 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden, erlangte der Träger des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes,

Oberleutnant Hartmann, ein Württemberger, mit drei Kämpfen seinen 275. bis 277. Luftst. Kampf- und Nachtflieger-Neger bekämpften in der Nacht zum Sonntag den Eisenkreuz- und Straßenverkehr im Raum von Jassy-Ken-Mitau und Truppenziele bei Jassy.

Der Erfolg einer Division

DNB Berlin, 22. Aug. Eine mainfränkische Division und eine schwere Panzerabteilung zusammen mit anderen Verbänden eines Kavalleriekorps vernichteten oder erbeuteten im Mittelabschnitt der Ostfront in knapp einem Monat 122 Panzer, 3 Sturmgeschütze, 86 Geschütze, 619 Panzerfahrzeuge, 214 Kraftfahrzeuge und über 600 Gespanne und Pferde. Im deutschen Abwehrfeuer blieben 6373 gefasste tote Volkswheiten liegen und 274 Gefangene konnten eingebracht werden.

Durch besondere Tapferkeit zeichneten sich aus

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 22. August. Ergänzend wird zum DNB-Bericht mitgeteilt:

Bei den Kämpfen im Raume von Rodohn zeichnete sich die chechoslowakische 263. Infanterie-Division unter Führung von Duert Hermann durch besondere Standhaftigkeit aus. Westlich des Bieskauer Sees bewährte sich eine Kampfgruppe der 11-Sturmbrigade „Wakonen“ unter Führung des 11-Sturm-bauführers Leon Degrelle durch Zähigkeit und Tapferkeit in besonderem Maße.

Eisernen Kreuz für Regimentskommandeur

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 22. Aug. Der Führer verleiht am 16. August das Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hermann Sigel aus Medlenburg, Kommandeur eines pommerisch-medlenburgerischen Grenadierregiments, als 552. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Kämpfe in Italien

Feindliche Durchbruchversuche an der adriatischen Küste

DNB Berlin, 22. Aug. Auf demitalienischen Kriegsschauplatz verliefen die letzten Tage zwischen der Ligurischen Küste und Florenz im wesentlichen ohne nennenswerte Kampfhandlungen. Vereinzelt schwächere Vorstöße des Feindes bei Castel Franco und S. Maria Croce am Arno wurden bereits von unseren Vorposten zurückgewiesen. Am Nordrand der Stadt Florenz

führten die Briten mehrmals gegen unsere Stellungen vor. So fort einschendes dichtes Sperrfeuer zwang sie jedoch jedesmal zur Umkehr. Auch die Bewegungen des Feindes im frontnahen Raum harr nördlich und südlich der Stadt lagen unter dem wirksamen Beschuss unserer Batterien und Granatwerfer.

Im weiter östlich liegenden Tiber-Tal unternahm die Briten nördlich Anghiari bei Pergola und nordöstlich davon mehrere von Panzern unterstützte Aufstärungs- und Erkundungs-vorstöße. Sie scheiterten teils schon in der Linie unserer Geschützvorposten, teils wurden sie durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerstört. Die schweren Kämpfe im adriatischen Küsterraum hielten unvermindert an. Nach harter Artillerievorbereitung griff der Gegner, dessen Durchbruchabsicht entlang der adriatischen Küste sich abzuzeichnen beginnt, mit zahl-reichen Panzern den Ort Cerasa westlich Ronolfo von Osten und Nordosten her an. Es entwickelten sich erbitterte Straßenkämpfe. Das sich rings um die Stadt hinziehende Höhen Gelände, das in vorhergehenden Kämpfen verloren gegangen war, gewannen unsere Grenadiere im Gegenangriff wieder. Die Truppen- und Panzerbereitstellungen sowie die Anmarschwege des Feindes waren löhrende Ziele für unsere Artillerie, die sie mit gutem Erfolg immer wieder unter Feuer nahm.

Unterwerfung unter Tito Diktator

DNB Genf, 22. Aug. Nach einer Reuters-Meldung ist der Premierminister des jugoslawischen Exilkomitees, Subasich, von seinem Besuch in Italien und im Hauptquartier des Banden-marschalls Tito nach London zurückgekehrt. Reuters berichtet dazu, daß Subasich mit Churchill und Tito zusammengetroffen sei und Besprechungen geführt habe. Dabei sei man zu völligem Einverständnis gelangt.

Das jugoslawische Exilkomitee und das Tito-Komitee haben getrennt Erklärungen abgegeben, die in der Sprache zwar verschieden sind, inhaltlich jedoch durchaus übereinstimmen. Danach bekräftigt das Abkommen Subasich-Tito die Vereinbarungen, die bereits am 16. Juni getroffen worden sind. Die Subasich-Clique erkennt die Tito-Regierung und Titos Oberbefehl an. Die Frage der Monarchie wird als zur Zeit nicht akut bis nach dem Kriege zurückgestellt. Auffälligerweise ist General Mihailowitsch in beiden Erklärungen nicht mit einem Wort erwähnt. Die Erklärungen lassen erkennen, daß sich das jugoslawische Exilkomitee in England völlig dem Diktator Tito gebeugt hat.

Am Fallschirm über der HRL

Zwanzig gegen einen — Waffenlos im feindlichen Feuer

Von Kriegsberichterstatter Karlheinz Seif, Pfl.

NSA Bei einer Jagdkästel im Westen. — Er ist wackeliger Wiener, vor dem Kriege hat er in der Donaumetropole Maschinenbau studiert, acht Semester. Kriegswillig kam er zur Luftwaffe, wurde Jagdflieger. Nun ist der 29jährige Wiener Unteroffizier K. schon lange dabei und mit über 60 Feindfliegern kämpft einer der „Alten“ geworden. Einer der Kanakjäger, die so leicht nicht mehr überlassen und ersparten kann, die in der Wehrglut des Luftkrieges im Westen dieselbe, beinahe in-linische Witterung bekommen haben, wie unten in der HRL auf der Erde der haub- und dreidreidreite Kanakob von dem Maschinenbauer.

Es war gegen Mittag. Der Wiener Unteroffizier K. hing mit seiner Messerschmitt im Jagdflug über dem linken Teil der Schlachtfeldzone, 900 Meter hoch, dicht unter der Wolkenobergrenze. Gerade flogen die Schlachtflieger zum Tiefangriff an. K. hatte sich einen Artillerieflieger der Gegenseite aufs Korn genommen. Komme er ihn aufzuhalten, dann bedeutete das für die Grenadiere unten Ablenkung des massierten amerikanischen Artilleriefeuers, bedeutete vielleicht das Vorkommen einer Kompanie, die Ausschaltung einer wichtigen feindlichen Stellung, das erfolgreiche Ansetzen eines deutschen Gegenstoßes. Da änderte sich die Situation wie mit einem Schlag. Knarrend näherte die Vorkampflinie in den Kopfhörern: „Paß auf, Menck — Thunderbolt von links oben ...“

Ein kurzer Blick zehn, zwölf, fünfzehn, achtzehn, zwanzig. Eine erdrückende Übermacht.

Im Nu entstand ein wilder Luftkampfmanöver. Noch als einziger unter den Wolken, tobte K. allein in einem rasanten Kurvenkampf. Einen Gegner vor sich, drei im Rücken, zwei.

Häßlich knackende Geräusche in seinem Flugzeug: Treffer unter dem Sitz und im Tank, Brandgeruch — Qualm — Aufjüngeln der Flammen. Aussteigen — kommandiert er sich selbst, aussteigen über der HRL.

Taumelnd wie ein junges Kalb trübte seine getroffene Maschine in weitabholenden Schlingen zur Erde, ging allmählich; je mehr sich der Boden näherte, in einem peitschernden Sturz über. Deutlich sah er es vom Schirm aus: sie fiel vor dem eigenen Frontverlauf auf amerikanischen Gebiet.

Er selbst aber trampelte verzweifelt mit den Beinen, um seinem Abwärtsgleiten am Schirm eine andere Richtung zu geben. Der Wind wurde ihm zum Bundesgenossen — langsam aber sicher trieb ihn die Abtrieb der deutschen Linie zu.

Das haben aber auch die anderen unten, die beim Ausfall des deutschen Jagdflugzeuges ein wildes Jubelgeheul ausgebrochen haben mögen. Plötzlich umschwirrte es ihn furchend und peitschend erst einzeln, dann in ganzen Herden — aus Wäldern und Erdbüchern. Auf der amerikanischen Seite bemerkte er das Aufblitzen von MG-Mündungsfeuer. Dann sah er gehalten den Karabiner auf ihn im Aufschlag. Sie schossen — schossen auf einen wehr- und hilflos in der HRL ausgelegenen deutschen Piloten, der im Kampf der feindlichen Übermacht erlegen war.

Aber der Wind blieb weiter sein Helfer. Anscheinend wählten die in ohnmächtiger Wirr hallenden Pantere fallenden Vorkampflinie: Jedenfalls blieb er wie durch ein Wunder unverletzt.

Eine heckenumsumpte Wiese fauchte ihm entgegen, da schlug er auch schon auf. Im Nu löste sich aus der Heide eine deutsche Soldatengruppe, zog ihn in Deckung. Ein MG-Posten im ersten schützenden Schleiher der deutschen Linie. Sie schlugen ihm lamer-tadhaftig begehrt auf die Schulter, gaben ihm zu trinken und Apatreten und brachten ihn zum Divisionskommandeur ihrer Fallschirmjägerreihe. Der aber sagte ihm: „Wundern Sie sich nicht, Unteroffizier K., aus unseren Gefangenen sehen wir, was uns da als Schützen gegenüberliegt; Neger und richtige Kothäute. Koolewelt mobilisiert ja auch Gangster — wenn sie nur die Wucht der Waffe verhärtet, die Europa und seine Kultur niederwalzen soll. Was wissen die schon von einem Gebot unserer Kampfführung, wie es in jedem deutschen Soldatens Blut fließt? Der deutsche Soldat kämpft ritterlich für den Sieg seines Volkes, Granatmetten und nutzlose Zerstörungen sind seiner unwürdig ... trotz allem: der Bessere Geist wird letztlich entscheiden.“

Längst liegt Unteroffizier K. wieder gegen die Japatsen, liegt für ein Reich und eine Idee, die der Kultur der Massen nicht bricht, sondern nur noch härter macht.

Hohe anglo-amerikanische Materialverluste in Frankreich

DNB Stockholm, 22. Aug. In den Vereinigten Staaten mehren sich die Aufrufe zur Steigerung der Rüstungsproduktion, deren Absinken in den letzten drei Monaten erhebliche Besorgnis in maßgebenden Kreisen hervorgerufen hat. Neben dem Leiter des Kriegsproduktionsamtes Nelson und anderen Persönlichkeiten der Rüstungsindustrie hat auch der USA-Generalfstab seine warnende Stimme erhoben. In einem Bericht, den Generalstabchef Marshall und Admiral King vor kurzem dem Weißen Haus erstatteten, heißt es u. a.: „Die jetzt in Frankreich stattfindenden Kämpfe bringen hohe Materialverluste mit sich. Die Industrie muß diese Verluste ausgleichen. Wir haben noch einen harten Kampf vor uns. Der Krieg ist noch längst nicht gewonnen.“

In diesem Zusammenhang wird von maßgebender militärischer Seite der USA, auch die Senatsentscheidung über die Kämpfe in Frankreich scharf kritisiert. Sie habe einen „leichtfertigen Optimismus“ hervorgerufen, der in keiner Weise gerechtfertigt sei.

Nach der vierten Runde der Schlacht in Finnland

31 Divisionen, 4 Brigaden und 21 Spezialregimenter vermochten Durchbruch nicht zu erzwingen

Von Kriegsberichterstatter Kurt Dobbroy

DNB . . . 22. Aug. (Pfl.) Nichts liegt näher als den bisherigen Verlauf der Schlacht in Süd- und Südostfinland Land mit einem Boxkampf zwischen zwei körperlich verschiedenen starken Gegnern zu vergleichen. Der härtere, an Umfang und Gewicht seinem Gegner weit überlegene, nämlich der Bolschewist, konnte in diesem dramatischen Ringen bisher nur die erste Runde für sich entscheiden. Die drei folgenden aber wurden eindeutig von dem kleineren dafür aber auch wendigeren und zäheren, nämlich dem Finnen, gewonnen.

Doch wie verliefen die Runden, das heißt, die Phasen der am 9. Juni entbrannten großen Schlacht im Einzelnen? In der ersten Phase gelang den Bolschewisten ein etwa 100 Kilometer tiefer Durchbruch auf Bipur und die Einnahme dieser karelistischen Hauptstadt. Sie hatten damit einen klaren Erfolg erzielt. Als sie sich jedoch anhielten, die Früchte dieses Erfolges einzuharzen, wendete auch das Schlachtenglück. Die zähen finnischen Verteidiger leisteten in der dritten Abwehrlinie zwischen dem inneren Teil der Meeresbucht von Bipur und dem Westufer des Ladogasees bei Tatpalle so erbitterten Widerstand, und wurden von den zur Waffenhilfe herbeigeeilten deutschen Truppen so hervorragend unterstützt, daß den 31 Sowjetdivisionen, den 4 Panzerbrigaden, 13 Panzer- und 8 Sturmgeschützregimentern der Durchbruch in Richtung auf Lappenland und das finnische Industriegebiet nicht gelang. Der zweite Runde war von den Finnen gewonnen. Der Vormarsch nach Helsinki blieb den Sowjets verwehrt. Daraufhin versuchten die Bolschewisten in der dritten Phase der Schlacht, die finnischen Stellungen am Nordufer des Ladogasees zum Einsturz zu bringen und in den Rücken der Front auf der karelistischen Landenge zu gelangen. Der finnische Widerstand war jedoch am Nordost- und Nordufer des Ladogasees so hartnäckig, daß auch dieses Ziel nicht erreicht wurde. Im Gegenteil. Die Bolschewisten verloren in einem Wott 2000 Gefasene und in einem zweiten Wott bei Pitsäntia-Rasnaolä abermals 2000 Mann.

Daraufhin verlagerte die bolschewistische Führung erneut die Angriffsrichtung. Sie sieht jetzt zu einem Stoß in das Deldwald-

gelände bei Nomanis-Sian, in der Hoffnung, so die Ladogasee-Siedlungen flankieren und austrollen zu können. Die finnischen Truppen in dem neuen Angriffssektor waren zahlenmäßig äußerst schwach und hatten außerdem 40 bittere Kampf-tage hinter sich, in denen sie von der Landenge von Raasikela bis in die Gegend von Nomanis mehr als 200 Kilometer zurückgelegt und dabei dem Feind immer wieder erbitterte Rückzugskämpfe geliefert hatten. Es blieb ihnen zunächst nichts anderes übrig, als sich mit leichten Maschinenwaffen in das felsig-waldige Gelände einzunisten und den über düsteren Berg- und Hügelgelände vorrückenden Feind an Sperrstellungen möglichst lange aufzuhalten. Als dann aber den finnischen Verteidigungs-truppen Verstärkungen zugeführt werden konnten, begannen sie sofort gegen die sich langsam durch die Wälder vorwärtschleppenden und sich von ihrer Nachschublinie, der Kurmandbahn immer weiter entfernenden Abteilungen der 176. und 290. Sowjetdivision ihren aus dem Winterfeldzug 1939/40 berühmten gewordenen Wottkrieg. Von der Seite her trieben sie gegen die feindliche Vormarschstraße mittels ihrer sogenannten SMM-Abteilungen feste Kette und zerlegten die feindlichen Divisionen in mehrere Teile. Gleichzeitig wurde den Bolschewisten mit einer besonders starken Sperrre im Rücken der Anmarschwege verriegelt, um ein Ausbrechen und das Herankommen neuer Ein-satstruppen zu verhindern.

In dem verteilten und zu 35 Prozent vermoorten Oedmaer-gelände wurden nun die zernierten Sowjetdivisionen durch häßliche Überfälle und dauerndes Scharfschützenfeuer aus unüber-sichtlichen Urwald wech gemacht, so daß die Wott-Beute all-mählich heranreiste. Unerbittlich hielten die Finnen mittels ihrer SMM-Abteilungen und ihrer Wottkämpfer die sich verzweifelt wehrenden Bolschewisten gefangen. In Frontal- und Frontalangriffen wurde das Schicksal der beiden Sowjetdivisionen vollendet befestigt. Eine liberale reiche Beute fiel in finnische Hand, u. a. 92 Geschütze und 78 Granatwerfer. So hatte auch die vierte Phase der Schlacht mit einem vollen Sieg der Soldaten Marshall Mannerheims geendet und die Planierungsgefahr für die finnischen Stellungen nördlich des Ladogasees war ausgeschaltet worden.



Nordamerikanische Soldaten mit deutschem Inflationsgeld
 Fortsetzung jüdischer Plündererzweige

DRS Berlin, 21. Aug. Bei den Kämpfen nach Voranschreiten nordamerikanische Soldaten gefangen genommen, bei denen man deutsches Inflationsgeld von 1923, und zwar 500 000-Mark-Scheine, vorfand. Die Gefangenen sagten bei ihrer Vernehmung aus, sie wollten das Inflationsgeld beim Einmarsch in Deutschland ausgeben und gegebenenfalls die Besatzung zwingen, das ungültige Geld anzunehmen.

Den Nordamerikanern schwebten offenbar Zustände, wie die, die von den Anglo-Amerikanern in Nordafrika und Italien geschaffen wurden, vor, wo mit Hilfe von einem dazu gedrucktem Geld ein völliges Wirtschaftchaos herbeigeführt wurde. Den Besatzungsmächtern war es gelungen, das Land ausplündern und mit dem Geld, für das niemand Zahlung gegeben hat, alles aufzukaufen, was ihnen im Besonderen wert schien. Vermutlich sollten die bei den Gefangenen gefundenen Inflationsscheine für irgendwelche jüdischen Händler als Kaufkraft fungieren. Dazu sind sie von ihren Führern mit altem Inflationsgeld ausgerüstet worden, das sie nach bewährter amerikanischer Gangart an den Mann zu bringen verhoffen.

„Nazis bis auf die Knochen“
 Klage einer USA-Zeitschrift über die deutschen Kriegsgefangenen

DRS Genf, 22. August. Die unbesorgene und aufrechte Haltung der deutschen Kriegsgefangenen in England, Kanada und USA macht, so meldete die USA-Zeitschrift „News Week“ den Washingtoner Behörden schwere Sorgen. Diese Jungen, so heißt es in dem Artikel der Zeitschrift, seien „Nazis bis auf die Knochen“. Wenn sie nach dem Kriege nach Deutschland zurück-

kehren, dann würden sie einen festen Kern bilden, um den sich ein starkes Deutschland bilden werde.

„News Week“ will wissen, daß man in Washington plane, demnächst „reaktionäre“ Maßnahmen zu greifen, obwohl, wie die Zeitschrift genau weiß und auch sagt, die Genfer Konvention eine weltanschauliche Erziehung von Kriegsgefangenen verbiete.

Sollten die USA-Behörden, wie es nach „News Week“ den Umständen hat, versuchen, den Glauben und die Zurecht der „Nazis“ in Kriegsgefangenschaft zu brechen, so würden sie bald feststellen müssen, daß das Versuchen an untauglichen Objekten sind. Keiner dieser jungen Deutschen wird sich die Ablehnung seines Glaubens abpressen lassen, am allerwenigsten von Vertretern der Völker, die den Krieg vom Zaune brachen, um das deutsche Volk zu verstoßen und auszulöschen.

Einem zweiten Luftangriff gegen das japanische Mutterland
 meldet das Kaiserliche Hauptquartier am Montag, 23. feindliche Maschinen wurden von der japanischen Abwehr abgeschossen. Die japanischen Verluste betragen drei Maschinen.

Nach in Nordafrika. Am 16. August fand Dr. Sebastiani, früherer Chef der Privatkanzlei des Regierungschefs und gegenwärtig Präsident des Obersten Rechnungshofes, bei seiner Heimkehr in seine Wohnung in der Gemeinde Positano seine Frau im Gespräch mit einer Gruppe von 12 bewaffneten Unbekannten, die Dr. Sebastiani sofort auf Waffen untersuchten und ihn dann zwingen, ihnen zu folgen. Nachdem zwei Tage lang keine Nachricht von Sebastiani gekommen war, fanden am Morgen des 19. August einige Kabelschutzwächter endlich den Leichnam Sebastianis ungefähr 3 Kilometer von seiner Wohnung entfernt. Das Verbrechen ist zweifellos von einer Bande im Solde der Feinde verübt worden.

Aus Stadt und Land

Altenfeld, den 23. August 1944
 Heute wird verdunkelt von 21.24 bis 5.59 Uhr
 Mondaufgang 10.27 Uhr, Monduntergang 22.07 Uhr.

Apfelpflicht

Nicht aus jeder Apfelpflanze, die Frucht angeht hat, entwickelt sich ein schöner saftiger Apfel. Immer gibt es am Apfelbaum Früchte, die die Zeit nicht erwarten können und unreif vom Baume purzeln. Man nennt sie Fallobst. Klein und grün und unreif liegen sie auf dem Boden, und wenn man sie nicht rasch aufammelt, machen sich die Käfer darüber her, und sie werden auch noch mürmelig.

Fallobst ist keineswegs wertlos. Wer einen Obstkorb hat, weiß, daß man daraus Marmelade, vor allem aber Most bereiten kann. In einem großen Garten, wo viele unreife Äpfel zur Erde rollen, lohnt es sich, sie zu Most zu verarbeiten.

Jeder aber sieht das Fallobst mit anderen Augen an. Als ich dieser Tage draußen durch die Stadtlandschaft ging, sah ich an einer Ecke zwei größere Jungen sitzen. Sie saßen beide emsig, und gerade sah ich im Vorübergehen einen Apfel-Säugling, der wieder einmal viel zu früh vom Baum gefallen war. Es war ein kleines grasgrünes Ding, nicht größer als eine Pfäule. Man sah ihm an, daß er feinhart und eckig war. Trotzdem machten die Jungen überhört vernünftige Gesichtser und fanden die Äpfel augenscheinlich hinreichend.

Solange die Erde feucht und im Sommer langsam die Äpfel an den Bäumen reifen, wird es nie anders sein: immer halten die Eltern ihren Kindern weise Vorträge darüber, wie schädlich und ungesund unreifes Obst ist. Daß man davon Magenbeschwerden, Leibschmerzen, Durchfall und andere gräßliche Dinge bekommt — und immer wieder werden alle guten Lehren in den Wind geschlagen. Und wenn unsere Kinder im vaterlichen Garten die schönsten Äpfel reifen sehen, wenn sie genau wissen, daß in ein paar Wochen der erste Korb mit reifen Äpfeln zu Hause auf den Tisch gestellt wird — sie können nicht anders, sie müssen vorher ein paar laute Fallobst essen, die sie gerade erwisch haben. Sie sind eben doch noch reizvoller...

Lebensmittelfarten nicht mit der Post schicken

Jetzt täglich werden bei unseren Wirtschaftsämtern Ersatzanträge auf Lebensmittelfarten gestellt, die bei der Beförderung durch die Post eingeblich verloren gegangen sind. Natürlich müssen solche Ersatzanträge von vornherein abgelehnt werden.

Es sei daher noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Lebensmittelfarten auf keinen Fall durch die Post verschickt werden dürfen, da für verloren gegangene Karten kein Ersatz geleistet wird. Wer seinen Wohnort wechselt oder auch nur vorübergehend abwesend ist, der melde sich ordnungsgemäß beim zuständigen Wirtschaftsamt ab und nehme die Karten bzw. die Abmeldebefugigung selbst mit. Auch bei Einziehbedingungen — darauf sei besonders hingewiesen — haftet die Post nicht für den Inhalt, sondern gewährt lediglich eine Entschädigung in Geld für verlorengegangene Einschreibungen.

Die Urkunde über den Heldentod

Hinterbliebene gefallener Wehrmachtangehöriger geraten gelegentlich dadurch in Schwierigkeiten, daß sie, nachdem der Truppenteil ihnen den Tod mitgeteilt hat, eine handelsamtliche Sterbendeckung nicht erhalten können. Die Standesbeamten können sie nicht ausstellen, weil ihnen die Angelegenheiten der Wehrmacht auskunftlos noch nicht zugegangen sind. Der mitgeteilte Tod steigt zuweilen schon lange zurück, ohne daß der Fall beurkundet wird. Insbesondere gegenüber einem Wiederverheiratungsplan der Witwe können sich daraus Verzögerungen und Unzuträglichkeiten ergeben. Zu diesen Fällen hat nun die Wehrmacht auskunftsstelle selbst eine Auffassung gegeben. Danach werden die Kriegstodesfälle von Wehrmachtangehörigen den zuständigen Standesämtern von der Wehrmacht auskunftsstelle angezeigt, nachdem der Tod auf Grund der dienlichen Ermittlungen festgestellt worden ist. Die Grundlage für die Anzeige bilden die dienlichen Verlustmeldungen der Truppe. Diese aber gehen bei der Wehrmacht auskunftsstelle in der Regel wesentlich später ein als die Todesnachricht, die die Truppe den Angehörigen übermitteln. Da in diesen Fällen außerdem noch besondere Ermittlungen notwendig sind, wird die Ausstellung der Todesurkunde gegenüber dem Eintreffen der Todesmitteil-

Krieg um Großostasien

Bedeutungsvolle Rede des japanischen Außenministers

DRS Tokio, 22. Aug. (Dad.) Außenminister Shigemitsu, gleichzeitig Minister für Großostasien, hielt am Montag eine Rundfunkansprache, in der er die Politik entwickelte, die Japan gegenüber den Schwächern Großostasiens einzuhalten gewillt ist. Der Kernpunkt der japanischen Großostasienpolitik besteht darin, Ostasien in seiner vollen Gestalt wiederherzustellen. Der Krieg um Großostasien stelle den Krieg des ostasiatischen Selbstbewusstseins dar. Shigemitsu bekannte sich erneut zu dem unabänderlichen Entschluß Japans, den gegenwärtigen Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen mit dem Ziel, Großostasiens gemeinsamen Feind, der es in ewiger Knöchelhaft zum Zwecke der Ausbeute halten wolle, zu vernichten.

Der Minister wandte sich zunächst der China-Politik zu und unterstrich, daß seit Januar 1943 eine neue China-Politik durchgeführt werde. Die sogenannten Verträge auf ungleicher Basis seien durch einen Bündnisvertrag auf der Basis der Gleichheit und der Gegenseitigkeit ersetzt worden. Dieser Vertrag habe insbesondere die vollständige Zurückziehung der japanischen Truppen aus China nach Eintritt eines umfassenden Friedens vor. Es sei klar, daß sich Japans militärische Operationen in China nicht gegen das Tschungking-Regime richteten, sondern gegen die Truppen der anglo-amerikanischen Aggression.

Mit der neuen China-Politik sei auch die Großostasienpolitik Japans ständig vorwärtsgerichtet worden. Die grundlegende Bedeutung dieser Politik liege in der Tatsache, daß mit der Befreiung vom Joch der anglo-amerikanischen Herrschaft die einzelnen Nationen Großostasiens, jede für sich und alle zusammen, zu einer Eigenregierung gelangen werden. Nationalchina habe durch Lösung aus den Fesseln der anglo-amerikanischen Vorherrschaft einen seit vielen Jahren gehegten Wunsch der Nation zur Verwirklichung erhalten. So sei es gleichermäßen mit Thailand, Birma und den Philippinen, die ihre nationale Selbstständigkeit durch der heroischen Anstrengungen ihrer vaterlandliebenden Führerpersonalitäten erlangt hätten.

Im November vorigen Jahres, so erklärte der Minister weiter, sei in Tokio die Konferenz der Nationen Großostasiens zusammengetreten. Die fünf Punkte, die damals in einer gemeinsamen Erklärung niedergelegt worden seien, könnten auf zwei Punkte zurückgeführt werden: 1. Gegenseitige Achtung der Unabhängigkeit und Souveränität der großostasiatischen Nationen, 2. Zusammen-

arbeit und Einigkeit unter diesen Nationen auf der Grundlage der Gleichheit und Gegenseitigkeit.

Der Grundstein für die Wiedergeburt Ostasiens werde gelegt sein, wenn sich Ostasien vom fremden Joch auf seine nationale Ueberlieferung und sein kulturelles Erbgut zurückbeziehe, wenn es seine schöpferischen Fähigkeiten wieder entwickle und seine einzelnen Nationen der Souveränität und der Unabhängigkeit wieder erbaue, wenn die ostasiatischen Nationen ihre Anstrengungen zusammenfassen, um ein festes Bündnis und die Sicherheit Ostasiens jetzt und in der Zukunft zu gewährleisten, wenn eine Nation die andere in der Wahrung ihrer Rechte und Interessen unterstütze und für eine gemeinsame wirtschaftliche Blüte zusammenarbeite.

Der Krieg, so schloß Shigemitsu, „hat uns zwei Lehren gebracht; die eine ist die Rückbesinnung auf die eigene Kraft, die andere eine Selbsthaltung zu entwickeln, die wir vollkommene Einheit, Eintreten des einen für den anderen in jeder Lage nennen“.

Die Deportationspläne der Sowjets

Ganze Völkergruppen sollen nach Sibirien verschleppt werden

DRS Moskau, 22. Aug. „Atonposten“ kommentiert eine Meldung aus Schweizer Quelle, nach der die Sowjets beabsichtigen, alle Völkergruppen an ihrer Grenze, die während des Krieges mit den Deutschen in Berührung kamen, nach Sibirien zu übersiedeln. Wie das Osloer Blatt betont, dürften sich diese Pläne auch auf alle die europäischen Völker beziehen, die im Falle eines bolschewistischen Sieges das Unglück hätten, in der einen oder anderen Form unter sowjetische Vorherrschaft zu kommen.

Man dürfe nicht vergessen, daß es der Bolschewismus war, der Sibirien als Deportationsland und Strafkolonie in einem bisher ungeahnten Maßstab mißbrauchte. Aus der Bergangenschaft wisse man, daß viele heroische und angehende Männer dorthin verschleppt wurden, man brauche sich nur daran zu erinnern, daß der kürzlich verorbene Alterspräsident von Finnland, Sohinjoud, einst drei Jahre in Sibirien lag. Neben Einzelpersonen habe man aber auch ganze Völkergruppen deportiert. In diesem Zusammenhang nennt „Atonposten“ die Bevölkerung von Jugermanland. In jüngster Zeit ließen die Beispiele der Massenentführungen aus den baltischen Staaten und Polen zur Genüge erkennen, was in Europa geschehen würde, wenn der Bolschewismus in die Lage versetzt würde, seine Deportationspläne in die Wirklichkeit umzusetzen.

Der Treue anvertraut

Roman von Sigelind von Platen
 Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Kitzbühel (Bav. Dresden)

Die kleine Mutter huscht in ihrer großen weichen Schürze einwärts Haus, damit auch ja ihre Lieben alles schön und begehrt haben, und daß Manfred keine Leidgerichte bekommt — worauf allerdings Manfell schon eifersüchtig bedacht ist, denn schließlich hat sie doch „ihren Goldjungen“ schon als Knirps auf dem Schoß gehabt und weiß allein, was ihm gut schmeckt. Dann sind da die letzten Himbeeren zu pflücken, und die ersten Birnen und Bräpfel müssen auch abgenommen werden, wie Manfred tröstelt hat. Wie „ein Affe im Urwald“ klettert der sehnige Marineleutnant in den alten, knorrigen Obstbäumen herum, und Erdmütze, die von Stein auf nie hinter dem Bruder zurückstehen möchte, tut es ihm schlaun und geschmeidig nach. Als dann gleich mehrere Gefangene auf einmal erkrankten, übernimmt Manfred die Einsätze ein Gespann, und die Schwester wird ohne viel Federlesens als Vademil mitgenommen. Denn daß die Hallbergers Kinder jede landwirtschaftliche Arbeit verüben, ist jedem verständlich. Sogar ihre Prüfung als Treckerfahrerin hat Erdmütze kürzlich gemacht und sich damit die besondere Hochachtung ihres Bruders erworben. Und der alte Herr sieht schmunzelnd zu, wie sein Zweigelpann so wacker mit angreift.

Aber alles geht zu Ende, und am schnellsten schöne Ferien. Und Manfreds letzter Tag auf der Heimatinsel ist angebrochen. Noch scheint am Vormittag die Sonne, aber es ist glühend heiß, und im Westen dallen sich am Horizont dunkle Gewitterwolken. Die See liegt es auf dem Mutterbergen, und sie muß all ihre Kraft zusammennehmen, um den Ohren ein heiteres Gesicht zu zeigen.

Da es fast gar nicht getaut hat, sind die Gespanne schon von früh an beim Einfahren, um noch so viel wie möglich trocken in die Scheune zu bringen. Als Hallberg von seinem Vorgehen über die Felder zurückkehrt und die auf seinem Schreibtisch liegende Post durchsieht, erkennt er am Diensttag schon von außen den Besatz, der noch einmal eine Wendung in sein Leben bringen soll. Ja, da liegt sie, seine Einberufung. Nur wenige Tage bleiben ihm, um alles dabeim zu ordnen und zu regeln. Und es ist doch anders, wenn etwas wohl Erwartetes noch in weiter Ferne ist, als wenn es dann plötzlich greifbar vor uns steht. Als er über den Hof und die dahinter sich breiten Felder sieht — über dies flachen Erde, darauf seine Väter und Vorfäter gesessen, und das er selbst für seine Kinder erhalten durch lange, bannere Schamer

Jahre nach dem Weltkrieg. — da will ihn doch ein seltsames Gefühl der Wehmut beschleichen. Wann würde er hier wieder schlafen dürfen? Jugend stellt sich rother um, aber bei einem älteren Menschen schlagen die Wurzeln tiefer, da ist auch das Herausreißen und Verpflanzen nicht so leicht.

Aber Rittmeister Hallberg fühlte sich ja noch gar nicht alt, und er schilt sich auch gleich selbst über diese verborgene Regung seines Herzens.

Als Soldat hat man nicht zu grübeln, sondern seine Pflicht zu tun. Und Soldat bist du jetzt, wenn du auch anstalt mit dem Gewehr, mit Spaten und Hacke hinauszieht in Feindesland. Und das Müdel, die Erdmütze, die wird den Kram hier schon schmelen!

Damit beugt er sich zum offenen Fenster hinaus, denn gerade rollt ein volles Hahnenfuß in den Hof, das Manfred lenkt, und neben dem im blauen Leinwand und roten Kopftuch Erdmütze schreit. „Kinder, wenn ihr das Fuder in der Scheune habt, kommt mal in Augensicht raus!“

„Ra Bating, was ist denn los, du machst ja ein ordentlich seltsames Gesicht!“

Erdmütze legt ihren Arm um des Vaters Nacken und legt sich ritlings auf die Lehne seines Schreibtischstuhles.

„Ja, mein Deern, na is das all so weit. Nächste Woche mußt du hier allein wirtschaften.“

Er hat seinem Sohn den Brief gereicht, den dieser rasch gelesen.

„Prima Aufgabe, Vater. Du wirst noch manche Erziehung sammeln, die später unserer Scholle zugute kommt. Die Aufbauarbeit im Ofen wird ja ganz intensiv betrieben.“

„Das denk ich auch, mein Junge. Ja, Ruthe, da müssen wir noch vieles zusammen bereden. Den Bestallungsplan habe ich schon fast fertig. Es muß jedes Stück Land gut ausgenutzt werden.“

Sie nickt nur. Nun die Größe der Aufgabe so greifbar vor ihr steht, will doch eine leise Bangigkeit ihr Herz beschleichen. Wird sie erfüllen können, was der Vater, was Deutschland von ihr erwarten?

Aber dann kommt ihr ein anderer Gedanke.

„Weiß Mutter es schon?“

„Mein Kind. Ich weiß auch nicht, ob ich es ihr jetzt schon sagen soll. Ihr wird heute der Abschied von Manfred schwer genug. Den möchte ich eigentlich erst darüber sein lassen.“

Erdmützes Gesicht strahlt sich.

„Reinst du, dann würde es ihr leichter werden? Und halber ihr Mannsleute uns Frauen für so schwach, daß wir nicht tragen können was uns die Zeit auferlegt? Natürlich mußt du es Ruthe...“

Manfred legt lächelnd den Arm um seine Schwester.

„Warum gleich so börsig, Ruthe? Sagt ja keiner was gegen euch Frauen.“

„Doch, immer molst ihr uns schwach und erbärmlich machen!“

„Unfinn, Ruthe! Im Gegenteil, alle Verantwortung in der Heimat packen wir euch noch auf. Aber ich finde auch, Vater, daß es besser ist, wenn du gleich mit Mutter sprichst. Und wir beide wollen jetzt weitermachen, Schwesterlein.“

„Wollt ihr noch einmal Hafer?“

„Natürlich, Vater. Es steht noch so viel schöner Hafer auf dem Felde und der Himmel bezieht sich immer mehr. Das Wetterglas ist auch gefallen.“

Damit verlassen die Geschwister energischen Schrittes die Stube, während Hallberg zu seiner Frau in die Küche geht, wo diese gerade Himbeermarmelade kocht, wie man bereits durchs ganze Haus riechen kann.

Am Abend sitzen sie dann noch einmal in Mutters kleiner Stube, dem „Bunker“, wie Manfred diesen behaglichen Raum benannt hat, zusammen. Draußen entläßt sich mit mächtigen Schlägen ein Gemitter, und der Regen rauscht in den Hof.

„Gut, daß wir den Hafer in der Scheune haben“, meint betrieblig Manfred. Er hat noch irrend eine Flasche Sekt aufgegeben — die Witter mögen wissen, wo Soldaten immer alles herbringen — die entfort er jetzt mit lachmännlicher Bedächtigkeit, während Erdmütze die feingehörsenen Wälder bereithält. Vater sitzt im Sessel und raucht seine Abendzigarre, und Mutter hat sich hinter ihrem großen Strumpfstoß verfangt, denn ein talentloses Stillsitzen würde sie jetzt nicht fertig bringen. So ist sie über die stets unerlöschlichen Köcher in den Männerlocken gebeugt und kämpft tapfer die Tränen nieder, die ihr doch immer wieder emporsteigen wollen.

Der alte Rittmeister hebt kein Glas.

„Dann also prost, Kinder! Auf ein gesundes Wiedersehen im Leben, alten Rest!“

„Ja, dann aber mit dem Ritterkreuz“, murmelt Manfreds tiefe Stimme. Dann leert er mit weimännlicher Übung sein Glas in einem Zug.

„Warum nicht gleich die Schwester? Junge, ich sehe dich hier noch als Admiral sitzen.“

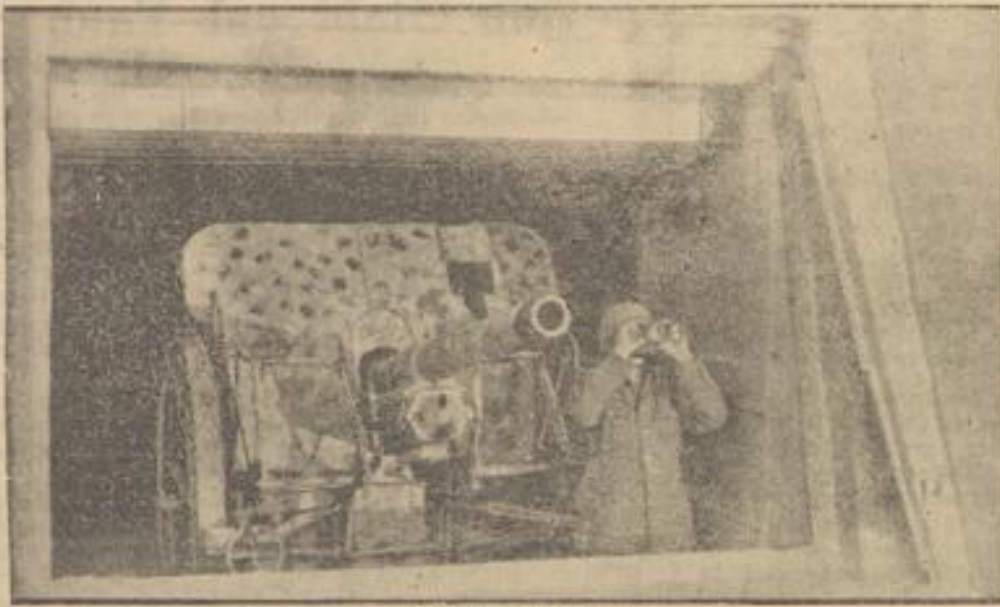
„Warum nicht, Schwesterlein. Aber halt! dich man selbst tapfer, Trübseln inspektieren. Daß dir die Arbeit nicht über'n Kopf wachsen und überle dich nicht in Abwesenheit meines Bruders.“

„Warum nicht? Bah auf, wenn du wieder an Land kommst, liegt viel...“

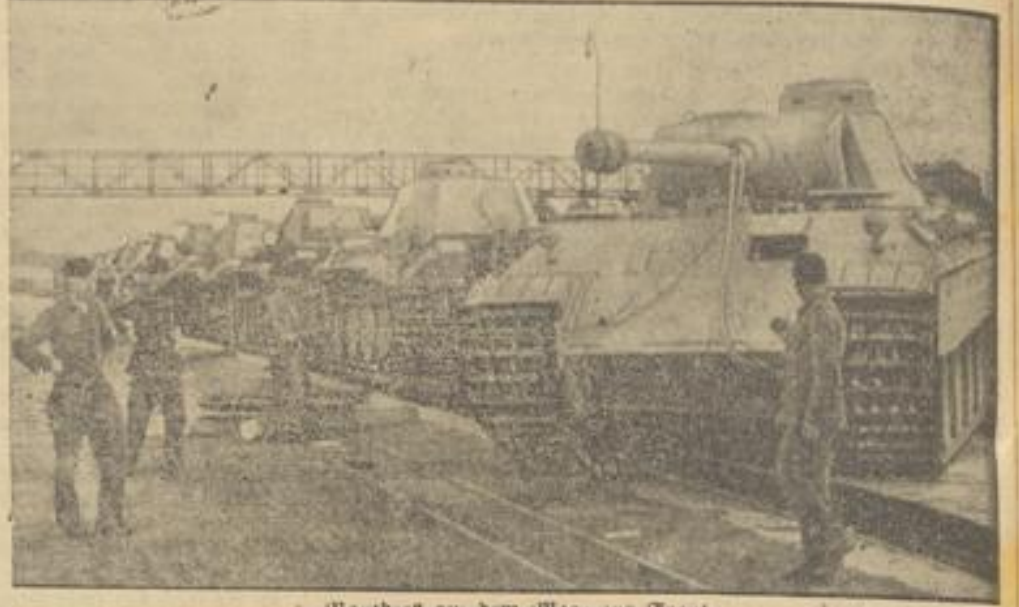
Verlobungsanzeige da.

(Fortsetzung folgt.)





Bewegliche Geschütze der Marine-Artillerie zum Einsatz in Wechsellagerungen. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichtler Weisfächer, III, M.)



„Panzer“ auf dem Wege zur Front. Der „Panzer“, unser aller Feindspäher überlegener Panzerkampfwagen, wird von der deutschen Rüstungsindustrie auf Weisung von Reichsminister Speer in großen Serien gefertigt. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichtler Hubmann, P33, M.)

nung bei den Angehörigen verzögert. Am in Fällen, in denen eine Witwe wieder heiraten will, möglichst bald die Todesurkunde zur Verfügung stellen zu können, ist bei der Wehrmacht auskunftsfreie angeordnet worden, daß derartige Anträge sofort bevorzugt vor allen anderen behandelt werden. Trotz allen Verständnisses für die Antragsteller kann aber die Wehrmachtsauskunftsstelle eine Kriegserbenausschüttung dann nicht ausstellen, wenn die Truppe ihre Vermittlungsmöglichkeit. Die Entscheidung darüber, ob ein Wehrmachtangehöriger als „gefallen“ oder „vermisst“ anzusehen ist, steht einzig und allein der Truppe zu, da nur die Truppe die näheren Umstände des Verlustfalles beurteilen kann.

Freudiger Zufall. Im hohen Norden begegneten sich die Rotkreuzhelferin Maria Kupp aus Ueberberg und der Hpt. Gottlieb Seeger aus Garmweiler. Die Freude, ein Bekanntes aus der engeren Heimat zu treffen, war auf beiden Seiten groß.

Unterjagdmettingen, Kr. Biberach. (Auf der Flucht verlegt.) Ein flüchtiger Mann in Zivilkleidung, der von den Landwacht in den Feldern beobachtet worden war, leistete bei seiner Verfolgung durch die verständigte Gendarmerie der Auforderung, sich festnehmen zu lassen, keine Folge. Es mußte daher von der Schutzwaffe Gebrauch gemacht werden. In schwerem Zustand wurde der Mann, über dessen Personalien noch Zweifel herrschen, ins Landweimer Krankenhaus eingeliefert.

Konstanz, (Kassinierte Gaunerin.) Zwei junge Mädchen aus Straßburg waren nach Konstanz gekommen, um hier ihre Urlaubstage zu verleiben. Als sie kurz nach ihrer Ankunft von einem kleinen Spaziergang ins Hotelzimmer zurückkehrten, wurden sie gewahrt, daß ihre Koffer verschwunden waren. Um sich über den Verlust und die getrübteten Urlaubsfreuden etwas zu vergehen, entschlossen sich die beiden Mädchen, einen Ausflug nach Meersburg zu machen. Wer beschreibe ihr Erschrecken, als sie beim Betreten des Dampfers eine andere Geschlechtsgenossin dabei ertappten, wie diese eine ihnen gehörende Tasse aus dem Koffer zog, der vor wenigen Stunden erst auf unretwillige Art den Besitzer gewechselt hatte. Deswegen gestellt, leugnete die Betreffende zunächst. Die Konstanz Kriminalpolizei nahm sich sofort der Sache an, und es stellte sich bald heraus, daß sie in der selbigen Person — die Witte 20 ist und aus Chemnitz stammt — einen guten Fang gemacht hat. Es war der Polizei eine raffinierte Hotelbedientin in die Hände gefallen.

Württembergischer erhielt Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

DNB Berlin, 22. Aug. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion und Chef der D.L., Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern den Einsatzgruppenleitern der D.L., Willi Henne und Karl Weis aus Kaiserlautern.

Henne hat mit seiner Einsatzgruppe unter schwierigsten Verhältnissen Außerordentliches geleistet. Das, was er für unsere Gruppe im hohen Norden im Kampf gegen die Naturgewalten geschaffen hat, ist eine während des Krieges erstellte Leistung, die vor dem Kriege allen Nationen als eine außerordentliche Kulturarbeit erschienen wäre. D.L.-Einsatzgruppenleiter Willi

Der Dank des Gauleiters an die Stuttgarter

Auszeichnungen für mutige und verdiente Männer

Stuttgart, 22. Aug. Eine Reihe von Partisanen- und Volksgenossen, die in den Bombenterrornächten Mut, Tapferkeit und Umsicht bewiesen haben, konnten am Montag von Gauleiter Reichshaltler Rurr mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet werden. Wie der Gauleiter betonte, werden noch weitere Auszeichnungen folgen. Unser Gauleiter dankte bei diesem Akt der Verleihung der Stuttgarter Bevölkerung für ihre vorbildliche Haltung, besonders aber den Frauen, der Jugend und nicht zuletzt den Mitglieder der Bewegung.

Der Gauleiter erinnerte in einer kurzen Ansprache daran, daß ein jüdischer Feind viel von dem in Stuttgart herrschte, was uns lieb und teuer war. Mit seinen Terrorangriffen auf Stuttgart hat der Gegner auch ein ganz besonderes Ziel verfolgt. Wir wissen alle, daß ihm die Verwirklichung seiner Absicht nicht gelang, anderswo nicht und in Stuttgart erst recht nicht. Nichts, aber auch gar nichts kann unseren Widerstandswillen zum Erlahmen bringen!

Mit besonderer Genugtuung konnte der Gauleiter feststellen, daß die Menschenverluste, so schmerzhaft sie auch im einzelnen sind, im Verhältnis zu den materiellen Schäden bei den Terrorangriffen auf Stuttgart in erträglichen Grenzen sich bewegen. Dies ist in erster Linie den Ortsgruppenleitern, den Politischen Leitern und den vielen unermüdeten Volksgenossen zu danken.

ste die Gemeinschaft im Bau von Luftschutzhäusern aktiviert haben, nicht zuletzt aber auch den vielen anderen unbekanntem Volksgenossen, die in den Terrornächten weit mehr als ihre Pflicht getan haben.

In seinen weiteren Ausführungen gab Gauleiter Reichshaltler Rurr einen kurzen Abriss über die politische und militärische Lage. In langen Kriegen hat es immer Zeiten gegeben, in denen auch der Gegner vorübergehend einmal im Vorteil ist. Doch die Größe eines Volkes offenbart sich dann in der Haltung und Seelenstärke und in seinem fanatischen Glauben an den Sieg. Und härter als alle Widerstände ist unser Wille, uns durchzusetzen und alle Schwierigkeiten zu überwinden. Wir werden diese große Prüfung des Schicksals bestehen, denn wir wissen, daß wir eines Tages die Sieger sind. Wir kämpfen mit jener leidenschaftlichen Hingabe, die uns auch in der Kampfeszeit den Erfolg brachte. Und keine Macht der Welt vermag unseren Willen zum Sieg zu brechen.

Der Gauleiter verwies dann auf die großen Schwierigkeiten, die unsere Feinde zu bestehen haben; er umriß klar die Hintergründe dieses gigantischen Weltkampfes und betonte zum Schluß die Berechtigung unserer Sache, die das deutsche Volk vor allen anderen Völkern den Sieg auch verdienen läßt.

Henne wurde am 12. Juli 1907 in Grab bei Murrhardt geboren. Er studierte Bauingenieurwesen an der Technischen Hochschule Stuttgart und war als Regierungsbaumeister zunächst beim Technischen Landesamt Württemberg tätig. Im Jahre 1936 wurde er zum Generalinspektur für das deutsche Straßenwesen abgeordnet und 1937 zum Regierungsrat im württembergischen Landesdienst ernannt. Als Regierungsrat wurde Henne im Jahre 1938 zum Generalinspektur für das deutsche Straßenwesen übernommen. 1942 erfolgte seine Ernennung zum Ministerialrat. Als enger Mitarbeiter Dr. Todts am Westwall wurde er einer der ersten D.L.-Führer und war seit dieser Zeit im Westen, Osten und im Norden als Einsatzgruppenleiter tätig. Henne hat am Westwall außerordentliche Leistungen vollbracht und in seiner jetzigen Einsatzgruppe unter den schwierigsten Verhältnissen seine Aufgaben durchgeföhrt.

Ritterkreuzträger des Waffen-SS

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hptsturmbannführer Karl Gelele aus Riedlingen a. d. Donau als Kommandeur der Hpt-Sturmbrigade „Reichsführer SS“. Gelele, als Sohn des Proturisten Hermann Gelele am 15. August 1912 geboren, gehört seit 1931 der allgemeinen SS an und seit 1934 der Waffen-SS an. Die Sturmbrigade „Reichsführer SS“ befand sich während des Verrats des italienischen Königshauses auf der Insel Korfka und stand plötzlich vor einer von Grund auf veränderten militärischen Lage. Hptsturmbannführer Gelele befehligte den Hafen Konjacio und ermöglichte

hierdurch den auf Sardinien stehenden Truppen, sich unbehindert zu zeigen. Im September 1943 gelang es der Hpt-Sturmbrigade „Reichsführer SS“ unter der überlegenen Führung ihres sich rühmstlos persönlich einsehenden Kommandeurs, Stadt und Hafen gegen stürzenden Feindwiderstand in die Hand zu bekommen und so den Abtransport der deutschen Truppen von Korfka zu ermöglichen. Hptsturmbannführer Gelele verließ die Insel mit den letzten Sicherungen und Sprengtruppen im letzten Boot. — Die Hpt-Sturmbrigade „Reichsführer SS“ ist inzwischen in der Hpt-Panzerbrigade-Division „Reichsführer SS“ aufgegangen.

Zum zweitenmal in Sicherungsverwahrung

Stuttgart. Der 47 Jahre alte Gustav Winter aus Darmstadt wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen Rückfallbetrugs und Arbeitsvertragsbruchs zu drei Jahren Zuchthaus, 300 RM Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde die schon früher gegen ihn verhängte und nach fünfjähriger Dauer auf Wohlverhalten wieder aufgehobene Sicherungsverwahrung erneut gegen ihn angeordnet. Winter, der wegen Eigentumsdelikten bereits Zuchthaus- und Gefängnisstrafen im Ausmaß von elf Jahren verbüßt hat, erschwand sich neuerdings durch Verschweigen seiner Vorstrafen eine Anstellung in Stuttgart und verschwand dann eines Tages aus Jura vor Strafe und seinem Arbeitsplatz.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laack in Wiesloch. Vertrieb: Carlomag Druck u. Verlag, Postfach 100, Wiesloch, 3. H. Preis 1,25 Pf.

Todes-Anzeige. Altensteig, 21. August 1944.

Unser lieber, guter Vater, Onkel, Großvater und Urgroßvater

Georg Wolf
fr. Bäckermeister

darfte im Alter von 90 Jahren zur ewigen Ruhe eingehen.

Die Söhne: Georg Wolf, Zugführer, Derendingen
Carl Wolf, Post-Arb.
Gottfried Wolf, Friseur, Langenthal (Schwyz)

Beerdigung am Donnerstag, 14 Uhr, von der Waldfriedhofkapelle aus.

Altensteig im Aug. 1944.

Dankfogung

Für alle uns entgegengebrachte aufrichtige Teilnahme bei dem Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders

Schneidermeister
Erich Kähler
Luitp. Feldwachtel

danken wir herzlich.

Familie Eduard Kähler.

Mostfässer

in jeder Größe kauft oder mietet

Welher-AG., Altensteig

Ein

Rind

7 Str. schwer, hat zu verkaufen

Chr. Volle, Altensteig

Der lockere, feine

NIVEA

KINDERPUDER

VAUEN

Schutzmarke

„VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z.B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bericht müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder absenden. Deshalb behalten wir

VAUEN-PFEIFEN

WÜRNBURG

Verloren

Schwarzgraugestreifter

Kodi

auf dem Wege Altensteig-Egenhausen.

Abgegeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. D.L.

Bettfedern

gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Ergo“ G. m. b. H. Libusch bei Prag.

Jede gute Ernte ist ein Sieg, der unser großes Ringen mitentscheiden hilft. Eine bekannte Voraussetzung für gesunde, gute Ernten ist die Verwendung von gekeimtem Saatgut. Die Universal-Saatbeizen

Abavit

schützen die Ernte gegen Krankheiten, somit gegen Mindererträge.

Trisches Obst

aus dem WECC-Glas ist im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit, eine ganze Reihe schwerer Maßnahmen zu vermeiden. Alle Obstsorten lassen sich „abwackern“, d. h. nach dem WECC-Verfahren in WECC-Gläsern einkochen. Genügend Anleitungen zum „Einwickeln“ enthält die „Kleine Lehrweisung“. Diese wird kostenlos von allen WECC-Verkaufsstellen abgegeben oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Lehr- und Versuchsstelle J. WECC & Co., 61111 Ollingen (Bad).

Stimmersfeld, 22. 8. 1944.

Dankfogung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim Hinscheiden unseres lieben Enkelchilren

Jakob Kalmbach
Kriegsinvalid

erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Missionar Gehring für die tröstlichen Worte, dem Mädchenchor unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Lutz Beuren für den erhebenden Gesang, dem Vorstand des Militärvereins für den Nachruf und die Kranzniederlegung, sowie allen denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten. Die Hinterbliebenen: Familie Chr. Steeb.

Hinweise zum Sparen

sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont“ muß deshalb sparsam gebraucht werden.

Rosodont

Bergmanns feste ZAHNPASTA

Suche gute, junge

Milchziege

zukaufen. Angebote mit Preisangaben unter S. I. Nr. 127 an die Geschäftsstelle ds. D.L.

Verkaufe

Kühe

Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. D.L.